

Deckblatt zum schriftlichen Erfahrungsbericht

Der Bericht ist unterschrieben als PDF Datei (inklusive Deckblatt) an der Heimathochschule unverzüglich, spätestens aber innerhalb von 6 Wochen nach Ende der Förderzeit, einzureichen.

Name:

JOSEPHINE MENZEL

Studienfach an der Burg:

KUNSTPÄDAGOGIK

Gasthochschule:

AKADEMIE DER BILDENDEN KUNSTE WIEN

Aufenthalt von/bis:

OCTOBER 2020 - JULI 2021

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des Berichts

Ich bin damit einverstanden, dass der vorliegende Bericht im International Office der Burg veröffentlicht wird. Er wird Studierenden auf Anfrage zum Lesen ausgehändigt werden.

Ja

Nein

Einverständniserklärung zur Weitergabe der E-Mailadresse

Ich bin damit einverstanden, dass meine E-Mail-Adresse künftigen Interessenten, die sich über meine Erfahrungen am ausländischen Hochschulort aus erster Hand informieren möchten, auf Anfrage an das International Office zugänglich gemacht wird.

Ja

Nein

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des Berichts auf der Webseite des International Office

Ich bin damit einverstanden, dass der vorliegende Bericht auf der Webseite des International Office digital veröffentlicht wird.

Ja

Nein

Vorschlag zur Gliederung des Berichts

1. Formalitäten (vor der Abreise, Einschreibung, Versicherung, Dokumente)
2. Unterkunft (Wohnheim oder privat, Preis, Qualität, Tipps)
3. Lehrangebot (Kurswahl, fachliche Betreuung an der Gasthochschule)
4. Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen an der Burg
5. Sonstiges: Fazit, Schwierigkeiten, Namen und Adressen von wichtigen Ansprechpartnern, Fotos



Wien war ein Bauchgefühl. Ich hatte schon länger den Wunsch, für eine Zeit woanders hingehen zu wollen, um dort zu leben und in diesem Zug auch eine andere Hochschule kennenzulernen. Was ich damals über Wien dachte, war vor allem dieses charmante städtische Leben, die Vorstellung einer gemütlichen Metropole. Weit genug weg von zu Hause und doch auf gewisse Weise vertraut, ohne je wirklich dort gewesen zu sein. Als Kind war ich einmal mit der Familie in der Stadt, aber das ist lang her und war wenig relevant für meine Bewerbung um ein Auslandssemester an der Akademie der Bildenden Künste, aus dem dann zwei wurden und damit ein ganzes Jahr.

Es waren ungewisse Umstände, in welchen ich den Entschluss fasste, eine Zeit im Erasmus verbringen zu wollen. Im Frühjahr 2020 hielt die Pandemie plötzlich Einzug und besetzte alle Pläne in naher und fernerer Zukunft mit einem großen Fragezeichen. Und doch verlief von der Nominierung durch die Burg-Kommission, meiner anschließenden Bewerbung in der Fachklasse an der Akademie bis hin zur Zusage alles nahezu reibungslos, sodass auch die Zuversicht auf meinen Austausch in Wien groß war.

In Halle studiere ich Kunstpädagogik, in Wien Malerei. Während meiner letzten drei Studienjahre habe ich mit dem Malen begonnen und in mir kam der Wunsch auf, irgendwann mal eine Weile in einer Malereiklasse studieren zu wollen. So bewarb ich mich um einen Platz in der Gegenständlichen, einer der insgesamt 4 Malereiklassen der Akademie, und wurde dort aufgenommen.

Meine Vorfreude war groß, aber auch eine gewisse Sorge. Denn zu diesem Zeitpunkt malte ich gar nicht mehr, das laufende Sommersemester an der Burg fand unter sehr besonderen Corona-Bedingungen statt und bei mir ohne Atelierarbeit. Es war in vielerlei Hinsicht ein voffreudiges und auch mulmiges Gefühl, dann wirklich auf die Reise zu gehen. Wird ein reguläres Semester wirklich stattfinden können? Werde ich Leute treffen? Wie ist es, nach langer Pause den Pinsel wieder in die Hand zu nehmen?

Es hat sich ganz gut angefühlt, ins Ungewisse aufzubrechen und dabei wenig bis gar keine Erwartungen zu haben. Ich war dankbar, dass ich überhaupt reisen durfte und gespannt, was kommen mag.

Anfang Oktober startete das Semester mit einer Zusammenkunft in der Klasse. Kirsi Mikkola, meine Professorin, reiste aus Berlin an, die Assistentin Nino und der Werkstattleiter Christoph waren da sowie die versammelten Studierenden samt Erstsemestler:innen und Gästen, also mir. Im Nachhinein erscheint es mir ganz nostalgisch, denn das war das erste und einzige Mal, meine Klasse wirklich getroffen zu haben. Es war eine mehrstündige Begrüßung und später fanden auch Arbeitsbesprechungen im Atelier statt.

Am gleichen Tag noch bin ich zum Treffen mit der Erasmusgruppe gefahren, einem kleinen Stadtspaziergang durch die Wiener Abendluft. Dort lernte ich auch Angeliki aus Griechenland kennen und wir wurden Kompagnons vom ersten Tag an. Es ist wirklich wertvoll, so jemanden zu haben an einem neuen Ort. Die beiden Erasmus-Tutor:innen der Akademie Veronika und Felix waren auch wirklich sehr engagiert, uns ein tolles Programm während des Austauschs zu bieten, zum Beispiel in die Wiener Weinberge oder abends auf ein Getränk in den siebten Bezirk, solange es möglich war ohne Lockdown.

Wien ist ein Schneckenhaus, spiralförmig zählt es 23 Bezirke. Ich hatte die Ehre im Beverly Hills von Wien wohnen zu dürfen, in Hietzing, dem 13. Bezirk. Gleich vor der Nase hatte ich Schloss Schönbrunn, die Sommerresidenz der Habsburger. Bis ins letzte Jahrhundert hinein, zum Ende der Monarchie mit Kaiser Franz Josephs Tod im Jahr 1918, siedelten sich im Bezirk und rund ums Schloss viele Adlige, hohe Beamte und der Wohlstand Wiens an. Mit der Eingemeindung der Vororte Hietzing und St.-Veit entstanden Gründerzeitvillen und um die Jahrhundertwende historische Bauten, meist viergeschossige Mietshäuser. Höher durften sie laut Kaiser nicht sein, damit die Einsicht in seine Parkanlage von Außen niemandem zugute komme.

Paradoxerweise wohnte ich im ersten Stock eines solchen Hauses und spazierte über die Straße geradezu in den Schlosspark, der mein zweites zu Hause beziehungsweise mein persönlicher Garten wurde. Ich kaufte ein Jahresticket für den Schönbrunner Tiergarten, dem ältesten noch bestehenden Zoo der Welt, und besuchte vor

dem Frühstück die Eisbären. Als das Koalababy geboren wurde, Mitte November, kam ein nächster Lockdown. Der Zoo war zu wie fast alles andere auch: Caféhäuser, Bars, Schulen, Kinos, Theater und auch die Uni. Aber dieser riesige Schlosspark ließ für den halben Tag seine Pforten geöffnet. Und so flanierte ich auf den ewigen Alleen, wo sich sonst Menschen bahnen, und kannte bald jeden Baum und jede Statue auswendig. Wien im Winterschlaf.

Generell kann ich von einem sehr ungewöhnlichen Wien sprechen, welches ich erleben durfte. Die Stadt war phasenweise ganz leer und still, die Wiener unter sich und ich ziemlich viel in meiner kleinen neuen Welt der alten Habsbuger.

Ich hatte großes Glück mit meiner WG. Es war goldwert, in dieser seltsamen Zeit in solch liebenswerter Gesellschaft zu leben. Ich habe während meines gesamten Austauschs nur wenige Menschen getroffen, dafür aber wirklich kennengelernt und ins Herz geschlossen: vor allem meine Mitbewohnerin Alex und meine griechische Kommilitonin Angeliki.

In meiner Klasse habe ich leider nicht so recht Anschluss gefunden. Das ist nur meine Erfahrung und kann nicht exemplarisch für einen Austausch an der Akademie stehen. Oberste Priorität war Distanz. Die Corona-Ampel wechselte Mitte November von Orange auf Rot. Das heißt von Hybrid-Lehre zu Distance-Learning. Am Anfang konnte ich noch ganz kurz den 24/7-Atelierzugang miterleben. Kurz darauf wurde aufgrund der prenzlig werdenden Corona-Lage auf eine Fünf-Tage-Woche von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gekürzt und letztendlich ganz geschlossen bis kurz vor Weihnachten.

Einer der wenigen Abende im Atelier bleibt auf jeden Fall in Erinnerung, wenn auch als konfuse Gedanken. Angeliki kam mit aufgerissenen Augen zu meinem Platz aus ihrem Studio nebenan und sagte „Josi, there is a shooting in the city!“. Terror in Wien, ausgerechnet ein Jahr nach dem Anschlag von Halle. Von Anfang an hat Wien auf mich ein ziemlich sicheres Stadtgefühl ausgestrahlt, ich hatte trotz Fremde und Dunkelheit fast nie Bedenken auf meinen Wegen. Anders an diesem Tag. Wir verfolgten übers Handy die Nachrichten, bis zwölf harren wir aus, bis uns endlich ein freigewordenes Taxi heim brachte. Eine Fahrt durch eine Geisterstadt. Die Täter waren immer noch da draußen. Aber irgendwo am anderen Ende von Wien festsitzen war auch kein gutes Gefühl. Das war der Schreck vom zweiten November. Dann blieb die Uni erstmal zu für ein paar Tage.

Wenn es einen Ort zum Kennenlernen gegeben hat, dann war es das Atelier. Drei Wochen nach Semesterstart hatte ich dort auch einen Platz, doch ich hatte es nicht geschafft, wirklich ins Arbeiten oder mit jemanden über einen kurzen Plausch hinaus ins Gespräch zu kommen. Bis zur Engerthstraße in den Zwanzigsten Bezirk, wo die Gegenständliche Malerei wie auch die Abstrakte Malerei und die Grafik in einem Blockbau untergebracht waren, hatte ich eine Stunde Fahrtweg. Durch die Sanierung des historischen Hauptgebäudes am Schillerplatz hat die Akademie ihre Standorte in der ganzen Stadt verteilt. Ein Austausch zwischen den Klassen kam dadurch kaum zustande, aber auch verstärkt durch die Umsicht, so wenig wie möglich Menschen zu treffen und den Ausfall von Präsenzveranstaltungen, Exkursionen und Ausstellungen.

Tagsüber hatte ich auch Kurse über Zoom gewählt und war dafür zu Hause am Laptop. Fürs Atelier musste ich mir konkrete Zeitfenster setzen, aber ich hatte das Gefühl, nie so richtig loslegen zu können. Wahrscheinlich kam auch eine große Anfangsschwierigkeit hinzu nach einer längeren Malpause und die Aufregung eines anderen Ortes. Mein Arbeitsplatz war circa 3 qm groß und eine Art Nische, begrenzt durch Stellwände. Mir fehlte schlicht etwas Raum nach hinten, der Abstand zum Bild. Auch habe ich vorher oft nach Modell gemalt, Portraits meiner Freunde, ich brauchte ein Gegenüber und genau das fehlte mir dort. Als dann der Lockdown das Arbeiten nach Hause verlegte, habe ich dort nochmal neu angefangen und bin nie so richtig wieder in die Engerthstraße zurückgekehrt.

Als es Januar wurde, bemühte ich mich um eine Verlängerung meines Aufenthalts. Ich dachte, das kann es noch nicht gewesen sein. Einerseits fühlte sich Wien schon vertraut an und andererseits konnte ich hier künstlerisch

kaum etwas entwickeln. Ich freute mich, dass ich noch bleiben durfte. Aus heutiger Sicht bin ich nochmal mehr sehr dankbar um dieses anschließende halbe Jahr.

Im zweiten Semester malte ich weiterhin in meinem Zimmer und zeitweise, in orangenen Ampelphasen, in kleinen Formaten in der Engerthstraße. Dort gab es auch eine geräumige Werkstatt, wo ich jede zweite Woche einen Malereikurs belegte und so einen dritten Ort zum Malen gefunden hatte.

Ich begann, mit Ölfarben zu arbeiten es entstanden einige Selbstportraits. Insgesamt habe ich sehr wenige Werke, die ich nach Halle mitnehme. Aber ich glaube auch daran, dass manche Bilder noch kommen werden, die mit meiner Zeit in Wien zu tun haben. Oft wirken die Eindrücke eines anderen Ortes vor allem dann nach, wenn sie aufhören, tägliche Umgebung zu sein.

Und auch Teil einer Malereiklasse zu sein konnte ich erfahren. Irgendwann ergab sich meist wöchentlich mittwochs ein virtuelles Klassenplenum, wo Arbeiten besprochen werden konnten und auch die Professorin anwesend war. Sie kam das ganze Jahr über nicht nach Wien, da sie in Berlin lebt und arbeitet und Reisen schwierig war. Für mich war es eher ein gedanklicher Austausch. Ich habe viele unterschiedliche Malereipositionen kennenlernen und einen Meinungsaustausch darüber miterleben können, ob online oder in echt.

Am Ende des Sommersemesters fand sogar eine Art Rundgang statt, als Ersatz zum eigentlichen Termin Ende Januar und als Verabschiedung der Engerthstraße als Atelierort. Die Klasse zieht zum neuen Semester dann wieder zurück ins Hauptgebäude an den Schillerplatz.

In den letzten beiden Juniwochen haben wir also nochmal viel Zeit in den Ateliers verbracht, um dort alles auszuräumen, zu streichen, die Bilder zu hängen. Es war ein schöner und unerwartet gemeinschaftlicher Abschluss meiner Studienzzeit hier und ich habe mich sehr gefreut, nochmal ausstellen zu können.

Was ich über mein Jahr in Wien resümieren kann, ist meine Erfahrung, hier wirklich gelebt zu haben. Das klingt fast schon absurd, da das öffentliche Leben zeitweise ganz lahmgelegt wurde, der Kontakt zur Außenwelt immer kleiner, aber das Bedürfnis, hier gerade deshalb heimisch zu werden immer größer. Wien war die richtige Option zur richtigen Zeit. Als mir das Studieren schwerfiel und ich insgesamt große Zweifel entwickelte, war Wien mein zu Hause. Ohne mich zu verhätscheln, ohne mir Luftschlösser zu bauen, mir alle Möglichkeiten zu eröffnen, die ich dann eh nicht wahrnehmen kann, sondern indem es einfach da war in seiner realistischen, selbstironischen Gegenwart. Ich fand hier diese gemütliche Großstadt, die ich anfangs vermutete, mit einer trotzig liebenswerten Haltung zum Leben.

Seit Ende Mai, als die Gastronomie wieder aufsperrte, arbeite ich in einem charmanten Caféhaus im Fünfzehnten. Dort bin ich schnell angekommen, jeder kennt sich, viele Stammkunden, die Nachbarschaft. Viele Bezirke sind städtische Dörfer.

Wien steckt voller Kultur, im Großen wie im Kleinen. Ich fühle mich hier wohl, weil ich mich im Schmah der Leute wiederfinde, weil das Lebensgefühl eine Kombination aus dem deutschen Rumjammern und dem mediterranen dolce vita ist. Ein lässiges zurückgelehntes 'passt scho', wenn eh schon zu spät ist.

Ich finde es auffällig, wie reich an Kontrasten diese Stadt ist. In seinem äußeren Erscheinungsbild erlebe ich Wien als unglaublich saubere Stadt. Jeden Tag wird geputzt und wenn das nicht genügt, gibt es sogar öffentliche Putz-Hotlines, das Mist- oder Lichttelefon, falls doch irgendwo noch etwas rumliegt oder die Laterne flackert. Obwohl hier zwei Millionen Menschen leben, gibt's kaum Dreck und wenig Hektik. An manchen Orten in der Innenstadt tummeln sich die Menschen, am Donaukanal hocken sie zu Hauf, und in einer Seitengasse hundert Meter weiter ist es ganz ruhig.

Die Stadt ist so lebenswert, weil sie jung und alt zugleich ist, klassisch und frisch, bieder und hip, grün und grau, schlechtgelaunt und vergnüglich. Hier wohnt das Abenteuer und die Langeweile. Wien lacht und weint zugleich. Wie ich im letzten Jahr.



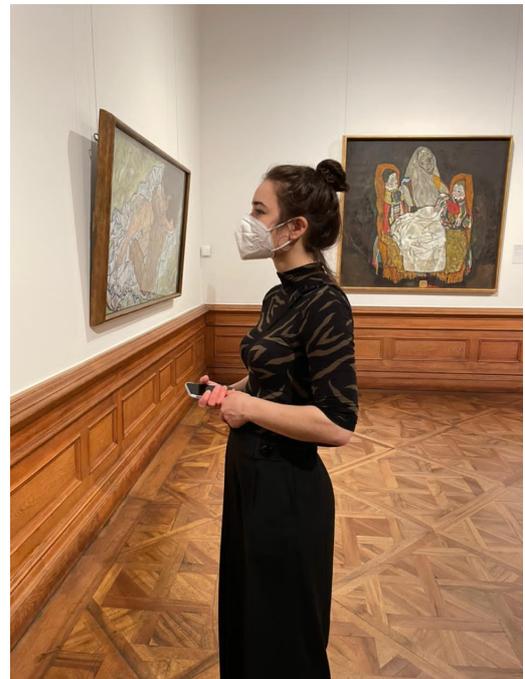
Im Stiegenhaus zu meiner Wohnung



Der Blick von draußen aufs Haus



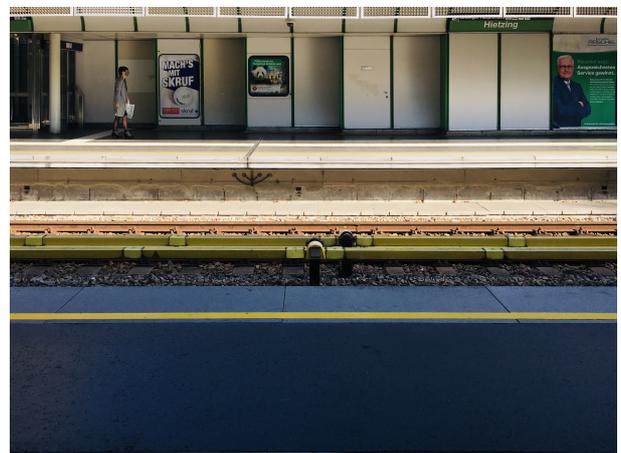
Im Schlosspark Schönbrunn



Im Belvedere Museum



Zum Rundgang



An der U-Bahn-Station Hietzing

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
International Office
Neuwerk 7
06108 Halle (Saale)



Deckblatt zum schriftlichen Erfahrungsbericht

Der Bericht ist ausgedruckt und unterschrieben an der Heimathochschule unverzüglich, spätestens aber innerhalb von 6 Wochen nach Ende der Förderzeit, einzureichen.

Persönliche Angaben

Name: Faustina Kork

Studienfach an der Burg: Design / Kommunikationsdesign

Gasthochschule: Bildende Kunst / Malerei

Aufenthalt von/bis: 01.10.2018 - 09.02.2019

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des Berichts

Ich bin damit einverstanden, dass der vorliegende Bericht im International Office der Burg veröffentlicht wird. Er wird Studierenden auf Anfrage zum Lesen ausgehändigt werden.

- Ja
 Nein

Einverständniserklärung zur Weitergabe der E-Mailadresse

Ich bin damit einverstanden, dass meine E-Mail-Adresse künftigen Interessenten, die sich über meine Erfahrungen am ausländischen Hochschulort aus erster Hand informieren möchten, auf Anfrage an das International Office zugänglich gemacht wird.

- Ja
 Nein

Vorschlag zur Gliederung des Berichts

1. Formalitäten (vor der Abreise, Einschreibung, Versicherung, Dokumente)
2. Unterkunft (Wohnheim oder privat, Preis, Qualität, Tipps)
3. Lehrangebot (Kurswahl, fachliche Betreuung an der Gasthochschule)
4. Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen an der Burg
5. Sonstiges: Fazit, Schwierigkeiten, Namen und Adressen von wichtigen Ansprechpartnern, Fotos

Im Herbst vergangenen Jahres brach ich auf nach Österreich um für ein Semester an der *Akademie der bildenden Künste Wien* im Fachbereich *Abstrakte Malerei* bei Prof. Erwin Bohatsch zu studieren.

Meine Wege führten mich bereits des Öfteren nach Wien und ich hatte die Möglichkeit mir einen Eindruck der Stadt machen. Dabei erwachte in mir der Wunsch mich an der *Akademie der bildenden Künste* für ein Auslandssemester zu bewerben. Wien ist eine geschichtsträchtige Stadt mit einem umfangreichen kulturellen Angebot. Sie bietet eine Vielzahl an interessanten Ausstellungen, musealen Einrichtungen und auch eine spannende Theaterszene. Von einem dortigen Aufenthalt erhoffte ich mir, neue Perspektiven und Sichtweisen kennenzulernen und einen Einblick in die Wiener Kunst- und Kulturszene zu erhalten. Die *Akademie der bildenden Künste* ist mir seit längerer Zeit ein Begriff. Ich hatte bereits die Gelegenheit die Meisterschülerausstellung zu besuchen und war beeindruckt von den Ergebnissen der verschiedenen Fachbereiche. Mich interessierte die freie Arbeitsweise und die reflektierten medialen Auseinandersetzung der Studenten.

Nachdem ich von der Burg für ein Auslandssemester in Wien nominiert wurde, reichte ich auf dem Postwege meine Bewerbung an der *Akademie der bildenden Künste* ein. Die Zusage erreichte mich Anfang Mai. Vor Antritt des Auslandstudiums ließ ich mich beurlauben und reichte das unterschriebene Learning Agreement im International Office der Akademie ein. Anschließend sendete ich das ausgefüllte Grant Agreement an die Burg Giebichenstein. Alles verlief reibungslos und Ende September begann meine Reise nach Wien.

Nach meiner Ankunft blieben mir einige Tage um bis zum Studienbeginn eine Unterkunft zu finden. Glücklicherweise wurde mir auf Nachfrage in meinem Bekanntenkreis eine schöne und günstige Altbauwohnung im achten Bezirk zur Untermiete angeboten. Sie war möbliert und eröffnete einen Blick in den anschließenden Garten und die stillen Seitengassen. In wenigen Minuten erreichte man Bus- und Bahnstationen und auch in die Innenstadt war es nur ein kurzer Fußweg. Unterkünfte sind im Vergleich zu den Mietpreisen in Halle/Leipzig kostspieliger. Man sollte zwischen 300-500 € für die Miete einplanen. Sobald eine Unterkunft gefunden war, meldete ich mich beim Bezirksamt an.

Die *Akademie der bildenden Künste* existiert seit etwa 300 Jahren und ist damit eine der ältesten Kunstakademien Europas. Das Institut für Bildende Kunst umfasst ein breites Spektrum an Fachbereichen, von der Malerei und Skulptur über Fotografie bis hin zu Video, Performance und Konzeptkunst. Weitere Studienbereiche bilden Architektur, Bühnengestaltung und Konservierung-Restaurierung. Die Bereiche verteilen sich auf verschiedene Gebäude in der Stadt. Aufgrund der bis 2020 stattfindenden Sanierungsarbeiten des Hauptgebäudes am Schillerplatz wurden jedoch viele Fachbereiche auf Ausweichquartiere verlegt. Des Weiteren verfügt die Akademie über viele weitere Standorte mit Studien- und Forschungseinrichtungen, verschiedene Ausstellungsräumlichkeiten, eine Hochschulbibliothek und ein weites Spektrum an gut ausgestatteten Werkstätten. Darüber hinaus beherbergt die Akademie mit der Gemäldegalerie und dem Kupferstichkabinett zwei bedeutende Sammlungen.

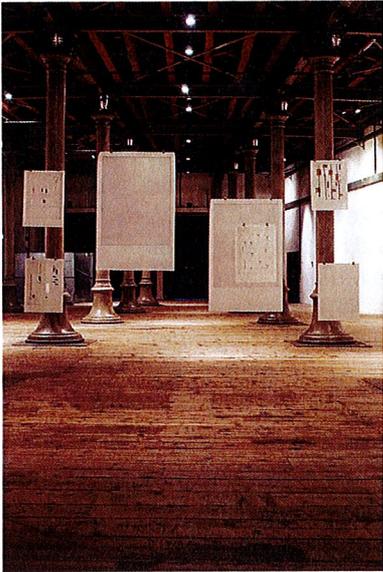
Das Semester begann Anfang Oktober. Zu Beginn des Studiums fand ein Willkommenstreffen für alle Austauschstudenten statt. Dort wurden wir begrüßt, registriert und uns wurden weitere Formalitäten und Ratschläge mitgeteilt. In den darauf folgenden Tagen immatrikulierte ich mich an der Akademie, sendete den *Letter of Enrollment* an die Burg Giebichenstein und wurde in meinem Fachbereich begrüßt. Der Fachbereich *Abstrakte Malerei* war aufgrund der Renovierungsarbeiten am ursprünglichen Akademiegebäude am Schillerplatz temporär in die Grafikateliers in der Engertstraße untergebracht. Die Einrichtung umfasste Druckwerkstätten (Siebdruck, Radierung, Holzschnitt, Lithografie), Maltechnikwerkstätten und einen Sprühraum. Mir wurde zu Beginn des Semesters ein Arbeitsplatz im Klassenraum zugeteilt. Das Studium im Fachbereich Malerei ließ mir viel Freiraum und Selbstbestimmung um meinen Ideen, Interessen und Arbeit nachzugehen. Jeden Mittwoch trafen wir uns als Klasse für Besprechungen, Planungen und Konsultationen. Für alle Studierende gab es im Laufe des Semesters jeweils eine Einzelkonsultation mit Prof. Bohatsch, und seinen Assistentinnen Luisa Kasalicky und Manisha Jothardy. Zusätzlich wurden Professoren anderer Fachbereiche für Gruppenkonsultationen eingeladen, unter anderem Prof. Christian Schwarzwald (Grafik und Druckgrafische Techniken), Prof. Heimo Zobernig (Textuelle Bildhauerei), Prof. Julian Göthe (Objekt-Bildhauerei) und Prof. Elisabeth von Samsonow (Philosophische und historische Anthropologie der Kunst). Die Gespräche waren allesamt sehr interessant und inspirierend. Vor Allem die Vielfalt an Gedanken und Meinungen der Lehrenden mit ihren verschiedenen Hintergründen und Ansätzen zu erfahren. Die Gespräche waren des Weiteren eine gute Übung die eigene Arbeit zu präsentieren und zu verorten. Die Arbeitsatmosphäre in der Klasse war freundlich und es herrschte ein gutes Klima. Es war

spannend zu beobachten, wie unterschiedlich meine Klassenkameraden ihrer Arbeit und Impulsen in der Malerei nachgingen. Der Klassenraum war rund um die Uhr zugänglich, auch am Wochenende. Auch die Druckwerkstätten konnte ich nach Einführung autonom nutzen. Utensilien, Druckfarben, Platten und Papier wurden zur freien Verfügung bereitgestellt. Ich verbrachte viel Zeit mit der Anfertigung von Radierungen und experimentierte mit verschiedenen Druck- und Maltechniken. Während meines Studiums an der Akademie realisierte ich eine Reihe großformatiger Grafiken/Malereien in denen ich Beobachtungen meiner Umwelt in Tokyo, Berlin und Wien und daran geknüpfte Erinnerungen in Form visueller Zeichensysteme darstellte. Im Weiteren versuchte ich darin verschiedene theoretische Erörterungen zu semantischen Systemen zu behandeln und versuchte *Zeit* in Form von symbolischen Narrationen und narrativen Leerstellen zu untersuchen. Neben meiner Arbeit in meinem Fachbereich (Modulen *Abstrakte Malerei*, *Technische Grundlagen Abstrakte Malerei I*) und *Technische Grundlagen der Grafik-Tiefdruck 1* (Radierung) stand es mir frei einige Kurse aus der großen Auswahl des Lehrangebots der Akademie zu belegen. Ich belegte das Modul *Online Medien, Webdesign* und entwickelte im Zuge dessen eine eigene Website. Weiterhin belegte ich die Module *Digitale Medien III* (Cinema 4D) und *Technische Grundlagen Kamera, Licht, Sound für Film und Video*. Die Veranstaltungen waren allesamt sehr lehrreich und die Lehrenden freundlich und hilfsbereit. Des Weiteren besuchte ich die Theorie-Vorlesung *Medientheorie* und ein Theorieseminar über den *Existenzialismus* ohne jedoch eine Prüfung abzulegen.

Im Januar fand der jährliche Rundgang der Akademie statt. Hier präsentierten die Studierenden ihre Arbeiten in den Atelierräumen. Diese waren für die Öffentlichkeit für drei Tage zugänglich. Des Weiteren organisierte meine Klasse Anfang Februar eine umfangreiche Ausstellung im Atelierhaus in der Lehargasse. Über mehrere Wochen bereiteten wir gemeinsam die Ausstellung vor. Dabei übernahm ich zusammen mit einigen Kommilitonen die Verantwortung für das Grafikdesign der Werbe- und Printmedien. Es entstanden Plakate, Flyer und Broschüren. Zu beiden Anlässen präsentierte ich Werke, die ich bis dahin erarbeitet hatte.

Für vier Monate in Wien zu leben war eine schöne Erfahrung. Wien wirkte auf mich geruhsam, gemächlich und sonderbar. Ich fand viel Zeit und Ruhe um über meine Arbeit zu reflektieren und dabei neue mediale Möglichkeiten zu testen. Und auch durch die Stadt zu flanieren und mich mit neuen Bekanntschaften auszutauschen. Die Stadt beherbergt etwa 1,9 Mio. Einwohner und ist in 23 Bezirke gegliedert, die sich spiralförmig aneinander reihen. In seiner Gesamtheit ist Wien sehr übersichtlich und viele Wege kann man ohne Sorge zu Fuß zurücklegen. Die vielen kleinen Gassen laden sehr zum Schlendern ein. Architektonisch ist Wien geprägt von den Bauwerken aus der Gründerzeit, die rund um die Wiener Ringstraße laufen. Aber auch Gebäude aus Barock und Jugendstil prägen das Stadtbild maßgeblich. Darüberhinaus empfand ich Wien als eine sehr traditionsbewusste Kulturstadt. Es gibt zahlreiche Museen, Galerien, Theater und Konzertsäle. In meiner Freizeit erkundete ich die Stadt, besuchte Ausstellungen und Veranstaltungen und verbrachte viele meiner Sonntagsstunden in den alten Wiener Kaffeehäusern. Gerne besuchte ich auch den Naschmarkt mit all seinen Köstlichkeiten und den wöchentlich stattfindenden Flohmarkt.

Zum Ende meines Aufenthaltes bekam ich die *Confirmation of Attendance* und *Transcript of Records* und reichte es an der Burg Giebichenstein ein. Eine Anrechnung fand nicht statt, da ich für meinen Abschluss bereits genügend Punkte beisammen hatte. Rückblickend war es ein sehr schöner Aufenthalt in Wien und ich kann auf ein sehr lehrreiches halbes Jahr zurückblicken. Vor Allem im Bezug auf mein Studium und künstlerische Arbeit hat mich der Aufenthalt sehr bereichert. Es hat mir geholfen mich mit meiner Arbeit zu positionieren und über Prozesse, Arbeitsweisen und Sachverhalte zu reflektieren.



Klassenausstellung



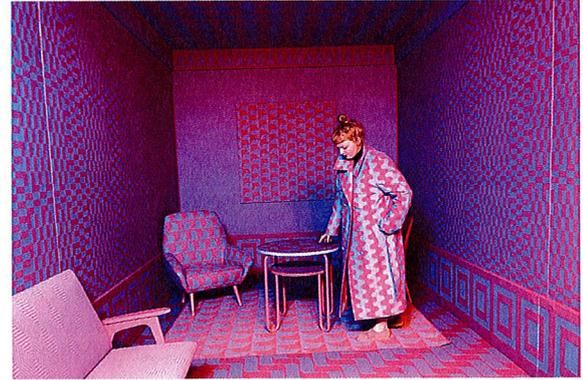
Skulptur in der Albertina



Sacher Torte im Café Bräuninger

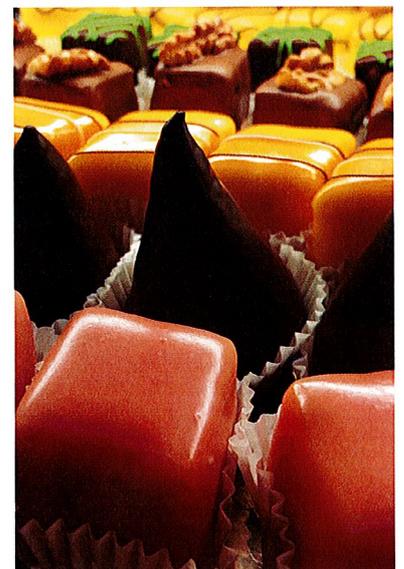
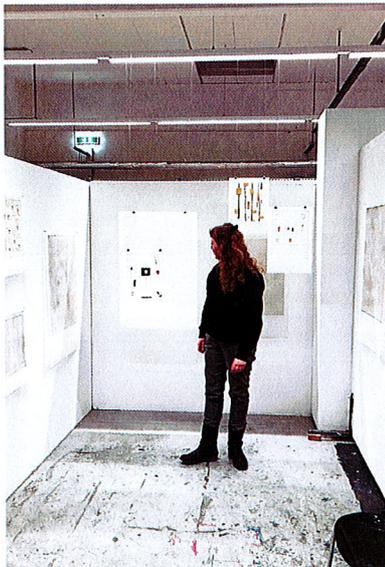


Stiegen zu meiner Wohnung



Besuch im MAK

Mein Atelierplatz zur Jahresausstellung



Köstlichkeiten von Aida